

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt“ erscheint mit täglichen Beilagen. Es ist Publikationsorgan der gemeinnützigen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtlichen Organ verlässlicher Behörden. Schriftleitung: St. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschluß Nr. 2465, 2467, 2605. Verlässliche Auskunftserteilung mittags von 13 bis 14 Uhr. — Inverlagert eingehenden Manuskripten ist kein Rückporto beizufügen.

Verkaufspreis monatlich 1,80 und 0,30 RM. Zustellungsgebühr, insofern 2,10 RM. für Unbezahlte monatlich 0,45 RM. Vorbestellungspreis 2,10 RM., durch Vorbestellen gesenkt 2,50 RM., bei direkter Einlieferung an den Verlag 2,40 RM. — Einzelgenusspreis 13 Pf. im Umgekehrten und 20 Pf. im Restanteil der Zeitungen. Druck- und Verlagsanstalt: St. Märkerstraße 6. Fernruf 2465, 2467, 2605. Telephon-Nr. 2319. Ort: Halle.

Die Erinnerung an den Neunmächte-Vertrag, der die Unverletzlichkeit Chinas verbürgt Amerika-Note nach Tokio und Nanjing Gegen Japan — für den Frieden im Fernen Osten

Hiller, Hugenberg und Präsidentenwahl Für oder gegen? Hartzburger und Verlängerung der Amtszeit Hindenburgs

Der Plan der Reichsregierung auf Verlängerung der Amtsperiode des Reichspräsidenten von Hindenburg durch den Reichstag steht weiterhin im Vordergrund der innerpolitischen Erörterungen. Aber noch ist es völlig ungewiß, ob der Plan zur Durchführung gelangen kann oder nicht. Eine offizielle Erklärung der Hartzburger liegt bisher nicht vor. Sie ist auch nicht vor Sonnabendnachmittag zu erwarten.

Die Entscheidung, vor die die Nazis und die Hartzburger gestellt sind, macht ihnen allezeit Pein, obwohl insbesondere die Nazis so tun, als ob durch die an sie ergangene Einladung der Reichsregierung ihre Unentschiedenheit endgültig und unüberleglich erwiesen sei. Man fordert von ihnen, daß sie einem Selbstmordurteil zustimmen, durch den die Amtsperiode des Reichspräsidenten von Hindenburg auf unbegrenzte Zeit, das heißt also zum mindesten vorerst auf weitere sieben Jahre verlängert wird, und die Regierung lehnt es im Einverständnis mit dem Reichspräsidenten ab, auf irgendwelche Bedingungen Sitzes und seiner Komplexen einzugehen.

Dabei haben die Hatzenträger seinerzeit die Mandatsverlängerung für den Reichspräsidenten, die im Oktober 1922 durch eine Zweidrittelmehrheit des Reichstages bis zum 30. Juni 1925 erfolgte, stets für verfassungsmäßig erklärt, ja, sie sind gelegentlich so weit gegangen, die Amtsverlängerung in dieser Zeit als illegal zu bezeichnen. Jetzt sollen sie nun um Hindenburgs willen ihren Standpunkt ändern, und jedermann weiß, wie schwer sie bis in die letzte Zeit hinein trotz des Hitzler'schen Neujahrsgrüßwunsches an Hindenburg den gegenwärtigen Reichspräsidenten bekämpft und beschimpft haben.

Es läßt sich angefangen die Schwierigkeiten verstehen, daß sich Hitzler zunächst eine Beantwortung ausdenken hat. Er will sie demnach, um mit seinen Hartzburger Partnern Fühlung zu nehmen und so die unangenehme Verantwortung auf mehrere Schultern zu verteilen.

Wie sich kein kleiner Bruder und Diktatorfiguren Hugenberg der Sache stellen wird, ist zunächst noch zweifelhaft. Vorläufig läßt er durch seine Trabantenschar, daß er gegen den Vorstoß der Reichsregierung ist. Aber selbst wenn er sich gegen zeigen sollte, auf die Anregung der Regierung einzugehen, wäre damit die Situation für die Nationalsozialisten kaum erleichtert. Sie haben ihren Anhänger zu oft die Präsidentenwahl als das entscheidende Ereignis des Jahres 1932 hingestellt, sie haben sie für einzig als den ermin des großen Umwälzungsangesichts, als das es ihnen leicht fallen könnte, nun auf den Kampf und auf den immer wieder als sicher in Aussicht gestellten Sieg zu verzichten. Die Spießbürger, die der Hatzenträgers folgen, mögen ebenso wie die SA-Leute noch so sehr bereit sein, die Notwendigkeit Hitzlers und die Unfehlbarkeit seiner Entscheidungen zu glauben,

aber in diesem Fall würde doch vielleicht die unangenehme Frage aufstehen, ob hier nicht ein gerade rühmlichster Rückzug vorgezogen werden würde, und die großen Worte, mit denen der Wahlsieger versehen wurde, nicht doch mit der inneren Überzeugung des „Führers“ in Widerspruch gefunden haben.

Unter diesen Umständen ist damit zu rechnen, daß Hitzler nachträglich noch den Versuch macht, sich der Regierung eine Bezahlung für eine Zustimmung zu dem Plan herauszuschlagen. Aber der Reichstagler wird sich solchen Bemühungen weiterhin widersetzen müssen. Schon um des Reichspräsidenten willen, der sich nicht nachgeben lassen darf, daß das Opfer, das er zweifellos mit der Einwilligung der Verlängerung seiner Amtsperiode bringt, durch irgendwelche Zugeständnisse an irgendeine Partei entwertet worden sei. Denn aber auch, weil in demselben Augenblick, in dem Bedingungen und Forderungen der Nationalsozialisten erfüllt würden, von der Mitwirkung der Sozialdemokratie keine Rede mehr sein könnte.

Brüning hat den Nationalsozialisten den Sonnabend als Termin für die Erteilung ihrer Antwort gestellt. Vielleicht wird die Frist noch etwas verlängert, aber viel Zeit liegt nicht mehr zur Verfügung.

Am kommenden Dienstag tagt der Reichstagsausschuß, um über den kommunistischen Antrag auf Einberufung des Reichstages abzukommen. Das wäre dann auch der Zeitpunkt, an dem letztendlich

Die amerikanische Regierung hat sich plötzlich zu einem Schritt entschlossen, der ebenso überraschend ist wie er weittragende Folgen haben kann: sie hat den Regierungen von Tokio und Nanjing gleichlautende Noten überreicht, in denen sie feierlich an den Washingtoner Neunmächtevertrag von 1922 erinnert, der die territoriale und administrative Unverletzlichkeit Chinas und den Grundsatz der „offenen Tür“ verbürgt, und sie zugleich an ihre Verpflichtungen aus dem Kellogg-Patt von 1928 erinnert. Diese Noten sind in sechs anderen unterzeichnenden Mächten des Washingtoner Vertrages zur Kenntnis gebracht worden, das sind Großbritannien, Frankreich, Italien, Belgien, Holland und Portugal, die feierlich auf der Beauftragtenkonferenz teilgenommen hatten, auf der dieser China-Vertrag zustande kam. Ebenso ist auch Deutschland von dem Schritt verständigt worden.

Der amerikanische Schritt ist schon deshalb überraschend, weil er anheben ohne besonders aktuellen Anlaß erfolgt; es sei denn, daß das amerikanische Gewissen gegenüber China erst durch den Abbruch auf dem Pazifik der U.S.A. in China aufgeführt worden wäre — aber gerade dieser Abbruch hatte das Staatsdepartement schon als durch die förmliche Entschuldigungen der japanischen Regierung als begünstigt anerkannt. Die Ereignisse in der Mandchurie haben ihren Anfang Mitte September 1931 genommen, als die japanischen Truppen unter einem plumpen Vorwand dieses riesige Gebiet zu besetzen begannen. Damals schon wandte sich China hilfesuchend an den Völkerbund und die noch folgende Jahresversammlung des Völkerbundes befaßte sich mit diesem Vorgehen. Damals schon nahmen die Völkerbundmächte mit der Regierung von Washington Fühlung, aber diese begnügte sich mit allgemeinen Bemerkungen und hielt sich offiziell zurück. Jetzt schreiben wir Anfang Januar 1932. Inzwischen hat der Völkerbundrat zwei ausgedehnte Sonderberatungen abgehalten, einmal in Genf im Oktober und sodann in Paris im Dezember, jedesmal unter Teilnahme eines amerikanischen Beobachters, aber von einer besonderen Aktivität der Vereinigten Staaten zugunsten des angegriffenen China war nicht viel zu vernehmen.

Jetzt auf einmal, am 7. Januar 1932, also ist vier Monate nach Beginn der imperialistischen Aktion der

Japaner, von der schon im ersten Tag seitdem, daß sie gegen den Vorkrieg und gegen den Weltfrieden des Neunmächtevertrages wie auch des Kellogg-Patts verstoßen, erntet sich die amerikanische Regierung ihrer Pflichten, und sie unternimmt diesen aufsehenerregenden diplomatischen Schritt.

Sollte ihr Gewissen wirklich erst infolge der Besetzung von Tschingtau durch die Japaner erwacht sein, auf die Staatssekretär Stimson in einem ergänzenden Kommentar zu seiner Note hingewiesen hat? Sicher ist, daß mit der Besetzung ihrer Stadt die tatsächliche Verletzung der gesamten Mandchurien durch die japanischen Truppen vollendet wurde und daß die Japaner mit gepanzerter Faust nunmehr bald an die Tore des eigentlichen chinesischen Reiches pochen.

Wenn auch die amerikanische Aktion reichlich spät, vielleicht sogar schon zu spät, erfolgt, so ist sie dennoch zu begrüßen und jedenfalls einer weiteren Initiative nachzugehen, die sich, angefangen des Neunmächtevertrages, des Kellogg-Patts und des Völkerbundsstatuts schließlich zu einem internationalen Standal herauswächst. Durch die Septembermaßnahmen des Völkerbundes haben sich die Japaner in seiner Weise behindern lassen; im Oktober übernahmen sie neue Verpflichtungen, als aber der Rat in Tokio im Dezember wieder zusammentrat, war die Besetzung der Mandchurie weitergegangen; jetzt hat China abermals den Rat anrufen müssen.

Wird sich Japan auch um die neuen Dezember-Vereinbarungen nicht kümmern und unter dem alten, bequemeren Vorwand der Bekämpfung von „chinesischen Banditen“ weiter marschieren, weiter besetzen, weiter Hitzlerbomben abwerfen, weiter chinesische Verbrechen absetzen und durch eigene Straßmärsche erleichtern?

Ermöglicht durch die Dynamik der Völkerbundmächte und durch die Passivität der Vereinigten Staaten hat Japan vollendete Tatsachen geschaffen und sich immer rücksichtsloser über die bestehenden Verträge hinweggesetzt. Wird sich die Regierung von Tokio durch das letzte und präziseste Ermahnen der Regierung von Washington beeinflussen lassen? Das wäre bringen zu wünschen, aber das erste, schmerzhaft absehende Echo dieses Schrittes in Tokio läßt das Gegenteil befürchten. Und wenn man die Amerikaner, nachdem sie sich so spät zum Eingreifen entschlossen haben, sich eine solche Widrigkeit nicht gefallen lassen, was dann? Die Zukunft im Fernen Osten ist mehr denn je voller dunkler Vermutungen und Gefahren.

Regierung wiedergewählt

Die negative Einheitsfront kann nicht weiter

Deffau, 8. Januar. (Eigenbericht.)

Die Freude über den Sturz der sozialdemokratisch-demokratischen Regierung in Anhalt, den Kommunisten und Rechtsparteien gemeinsam unternehmen hatten, dauerte nicht lange. In der gestrigen Sitzung des Anhaltischen Landtags wurde der Ministerpräsident, Benno Dörmig, mit absoluter Mehrheit der gültigen Stimmen wiedergewählt, ebenso der demokratische Staatsminister Dr. Weber in Stichwahl. Die ungültigen Stimmen stammen zum Teil von den Kommunisten, zum Teil von den Nationalsozialisten und zwei Hausbesitzern. Das Gefährte über die Klamage der Rechtsparteien ist allgemein.

Dreißigwahlen verfassungsmäßig

Es wird überflüssigerweise amtlich bestätigt

Die Hartzburger sprechen sich seit Wochen den Kopf darüber, ob die spätestens im Mai fälligen preussischen Landtagswahlen tatsächlich stattfinden oder nicht. Warum müssen sie nachschauen selbst nicht; denn von keiner zuständigen preussischer Stelle ist bisher eine Verlegung dieser Wahlen angeordnet oder gar bestimmet worden. Infolgedessen ist es unangebracht, die im Freitag von dem Staatssekretär im preussischen Staatsministerium Dr. Weismann abgegebene öffentliche Erklärung, nach der die Wahlen zum verfassungsmäßigen Termin stattfinden würden.

Das Berliner Nazi-Blatt wieder verboten

Der Berliner Polizeipräsident hat das Berliner Nazi-Blatt am 14. Januar ein für allemal verboten.

werden könnte, ob es einen Sinn hat, das Parlament zur Beschlußfassung über ein Gesetz zur Verlängerung der Amtsdauer des Reichspräsidenten zusammenzutreten zu lassen.

Die Regierung möchte — natürlich nur für den Fall, daß die Zweidrittelmehrheit übergestellt ist — diese Klarstellung zwei oder drei Tage vor Beginn der Reparationsverhandlungen stattfinden lassen. Sie vertritt sich wohl nicht mit Unrecht von dem Verbleiben Hindenburgs im Amt eine günstige Wirkung auf die Stimmung der anderen Mächte. Allerdings möchte verstanden werden, daß die Gelegenheit dann auch zu einer parlamentarischen Debatte über die auswärtige Politik und besonders über die Reparationsfrage benutzt würde. Das könnte mehr Schaden als Nutzen stiften, und vor allem Dingen soll man sich von vornherein der Illusion enthalten, als ob die Sozialdemokratie etwa für eine gemeinsame Kundgebung mit den Nationalsozialisten zu haben sei.

Mit diesen Reuten treten wir, ganz gleichgültig, wie wir zu dem Reparationsproblem an sich stehen, nicht in diese Front.

Aber das sind spätere Sorgen. Einstweilen bleibt abzuwarten, ob die Hartzburger sich gegen den einst von ihnen gemählten Reichspräsidenten wenden oder nicht; denn eine Abgabe an die Regierung wäre gleichbedeutend mit einer Stellungnahme gegen Hindenburg.

Für die Preiskontrolle

Erfolg der heftigen Gewerkschaften

Frankfurt a. M., 8. Januar. (Eigenbericht.)

Die Gewerkschaften des Freistaates Hessen und der Provinz Hessen-Nassau haben den Reichskommissar für Preisüberwachung Dr. Gwerdeler am Freitag telegraphisch und telephonisch um die sofortige Bestellung eines Interpreis-Kommissars für ihr Gebiet mit dem Sitz Frankfurt a. M. gebeten. Gwerdeler hat der Forderung bereits ausweichend Antwort für den Freitag gegeben und hat Hessen-Nassau in einigen Tagen einen Interpreis-Kommissar ernennen.

„Angriff“, Krause flüchtig

Ein Verantwortlicher, der sich nicht zu verantworten wagt.

Am Freitag, dem 8. Januar, stand vor dem Schnellschöffengericht Berlin-Mitte wiederum die Klage gegen den Lokalredakteur des „Angriff“, Krause, wegen Verleumdung des Landtagsabgeordneten Rütiner an. Ein Termin am 20. Dezember war, wie feinerzeit mitgeteilt, wegen Ausbleibens des Angeklagten der Verhandlung verfallen. Damals hatte der Angeklagte das Gericht böswillig irreführt mit der Behauptung, daß er schwer übertrunk zu Bett läge, während er in Wirklichkeit zu Hause nicht anzutreffen war, sondern sich in der „Angriff“-Redaktion aufhielt. Das Gericht hat daraufhin Vorführungsbefehl gegen Krause erteilt.

Der Termin am Freitag mußte wiederum ausfallen, weil der Vorführungsbefehl gegen Krause nicht hatte durchgeführt werden können.

Der in der Wohnung von Krause erschienenen Polizei hatte die Befragung des Angeklagten mitgeteilt, daß ihr Mann bereits seit drei Tagen nicht zu Hause erschienen habe. In der „Angriff“-Redaktion war Herr Krause wie gewöhnlich „gerade weggegangen“.

Staatsanwaltschaftsrat Fischer beantragte nunmehr Erlass eines Haftbefehls. Dieser bedürfe nach dem Verhalten des Angeklagten keiner weiteren Begründung. Das Gericht unter Vorsitz des Landgerichtsleiters Mäur erkannte nach dem Antrage des Staatsanwalts. Der Vorstehende führte aus, daß der Angeklagte im ersten Termin ausgeblieben sei, um nicht zu sagen, das Gericht gütlich irreführt habe. Der Vorführungsbefehl habe nicht durchgeführt werden können. Hiernach seien die Voraussetzungen für den Erlass eines Haftbefehls also weiteres gegeben.

Nach dem Termin vom 20. Dezember hatte der „Angriff“ sich so gestellt, als ließe er sich dem Vorführungsbefehl nicht verbinden.

Jetzt setzt sich ganz klar, daß unsere Kritik an dieser Geschäftsleitung vollkommen berechtigt war, die Verleumdungen in die Welt setzten und dann die gerichtliche Festnahme mit jedem Mittel zu hinterziehen suchte.

Es ist charakteristisch, daß diese Leute, die ein so abschreckendes Beispiel von Verantwortungslosigkeit geben, von ihrer ureigenen Gefolgschaft als Helden verheimlicht werden. Sie sind das genaue Gegenteil!

Sittler erteilt auch Heiratsurlaubnis

Das „Raffeamt“ überwacht die Liebe

München, 8. Januar. (Eigenbericht.)

Die sogenannte Reichsführung der SS (Schutzstaffel) hat ihre Mitglieder mit einem fängigen Neujahresgruß überhäuft. Unter dem 31. Dezember 1931 (Wochennummer A 69) hat der Reichsführer der SS, und Reichsgeschäftsbekanntmachung Nr. 1 in dem Befehl enthalten, in dem für alle SS-Mitglieder eine Heiratsgenehmigung eingeholt wird.

Nach der dazu gehörigen Erklärung besagt diese Heiratsformel, daß künftig kein SS-Mann ohne vorherige Rücksprache mit dem Raffeamt der SS eine Heirat eingeht und im besonderen eine raffisch minderwertige Frau heiratet, um auf diese Weise einen deutschen „Aueland aus Blut und Boden“ zu pflügen. Der Befehl hat folgenden Wortlaut:

1. Die SS, ist ein nach besonderen Gesichtspunkten ausgewählter Verband, dessen Mitglieder nach dem Reichsgesetz über die SS (Schutzstaffel) bestimmt sind.
 2. Entsprechend der nationalsozialistischen Weltanschauung und in der Erkenntnis, daß die Zukunft unseres Volkes in der Auslese und Erhaltung des raffisch und erbgutbedeutend guten Blutes besteht, führe ich mit Wirkung ab 1. Januar 1932 für alle unverheirateten Angehörige der SS, die Heiratsgenehmigung ein.
 3. Das erhaltene Recht ist die erbgutbedeutend wertvolle Erhaltung deutscher Vorfahren bestimmter Art.
 4. Die Heiratsgenehmigung wird einzig und allein nach raffischen und erbgutbedeutend Gesichtspunkten erteilt oder verweigert.
 5. Jeder SS-Mann, der zu heiraten beabsichtigt, hat hierzu die Heiratsgenehmigung des Reichsführers der SS anzufordern.
 6. SS-Angehörige, die bei Verweigerung der Heiratsgenehmigung trotzdem heiraten, werden aus der SS getrieben. Der Ausschritt wird ihnen freigelegt.
 7. Die sachgemäße Bearbeitung der Heiratsgesuche ist Aufgabe des Raffeamts der SS.
 8. Das Raffeamt der SS, führt das Sippenbuch der SS, in das die Familie der SS-Angehörigen nach Erteilung der Heiratsgenehmigung oder Bejahung des eingegangenen Ehebundes eingetragen werden.
 9. Der Reichsführer SS, der Leiter des Raffeamts und die Referenten dieses Amtes sind ehrenamtlich zur Verschwiegenheit verpflichtet.
- Diesem Befehl sind Ausführungsbestimmungen beigegeben. In dieser Hinsicht angeordnet: SS-Angehörige, die zu heiraten beabsichtigen, haben diese Arbeit mindestens drei Monate vorher dem Reichsführer SS, zu melden. Der Geschäftsführer hat dem Gesuch um Heiratsgenehmigung beizufügen: die Stammbaumtafeln von sich und seiner Braut, die erbgutbedeutend Zeugnisse von sich und seiner Braut, die läutenlosen Zeugnisse von sich und seiner Braut. Gesuche um Heiratsgenehmigung gehen in verschlossenen verriegelten Briefumschlag auf dem Dienstwege an den Reichsführer SS. Dieser prüft Gesuch und Anlagen an das Raffeamt zur Bearbeitung und Prüfung. Nach erfolgter Bearbeitung und Prüfung wird das Gesuch dem Reichsführer SS zur Entscheidung vorgelegt. Nach erfolgter Zustimmung wird der Geschäftsführer und seine Familie in das Sippenbuch der SS, eingetragen. Dem bereits verheirateten Angehörigen der SS, steht es frei, unter Einreichung derselben Unterlagen die Eintragung in das Sippenbuch der SS, zu beantragen.

Rettingsarbeiten auf Carsten-Zentrum

Die Rettungsmannschaft der Carsten-Zentrum-Grube mußte am Donnerstagsabend wegen einer neuen Gesteinsbewegung zurückgezogen werden. Wenn sich keine neuen Ständerlein in den Zug stellen, waren die Mannschaften gestern durch ihr Rettungswort dort, wo vor drei Tagen der einzige überlebende Bergmann gerettet werden konnte.

Die Zahl der Hundertjährigen in Preußen

Während im Jahre 1930 in Preußen 30 Personen (darunter 7 Männer und 23 Frauen) ihren 100. Geburtstag begehen konnten, waren es nach einer Mitteilung des Amtlichen Reichsdeutschen Referates im Jahre 1931 nur 18 Personen (9 Männer und 9 Frauen). Allen Jubilaren hat der preussische Ministerpräsident zu ihrem 100. Geburtstag ein Glückwunschschreiben und eine Ehrennadel sowie ein Geldgeschenk übermitteln lassen.

Stank im Essener Nazilager

Strafer reinigt im Auftrag Sitters

Man schreibt uns:

Im Essener Nazilager stinkt es wieder einmal mächtig. Es ist zur Zeit ein heftiger Kampf im Gange, dem die bisherige Gauleiter Terboven zum Opfer gefallen ist. Terboven und seinem Freunde, dem Stabsarzt-Adjutanten, Oberleutnant a. D. Wegrauf, wird u. a. die Unterschlagung von etwa 50 000 RM. vorgeworfen. Wegrauf soll diese Summe, wie eine Nachprüfung ergeben hat, ausgegeben, aber im Sinne der Besetzung verwendet haben. Wegrauf soll ferner mit einer sehr hohen Bekanntschaft des Reichsanwalts Hoffmann, eines der Hauptgelehrten der Essener Nazis, auf nicht in öffentlichen Medien phobend gemacht sein. Die Liebesliebe mit Frau Hoffmann wurde Wegraufs ärgerlich. Das Ende vom Lied ist, daß Wegrauf verurteilt werden soll, wogegen er sich aber heftig sträubt. Angehört dieses Ständchens Sittler seinen Komplizen Strafer im Auftrag. Er soll den Essener Augiasstall ausmisten.

Strafer hat zunächst die sofortige Umschichtung Terbovens verfügt. Einige andere Essener Nazigrößen sind bereits früher abgeführt worden. So der letzte Reichsleiter der Essener Nazis, der Stabsarztführer und ehemalige Ministerialrat Hofmann, der Reichsleiter der NSDAP, den Rücken gefehrt hat. Der Stabsarztführer Sittler, der sich den Oberleutnantenstift selbst zugestiftet hatte, wurde abgeführt, weil man ihm Unterschlagung von Parteigeldern vorwarf.

Sittler und Wegrauf haben zudem mit den Kommunisten Kontakt haben. Die ehemaligen Stabsarztführer Sittler und Hofmann sind als Stiele ziehen heute als kommunistische Wandersoldaten umher.

In Dortmund ist der Stabsarztführer und Stabsgruppenführer der Nazis, König, abgeführt worden. König wurde von dem Reichsstaatssekretär Wagner (Bodum) geführt. Beide sollten sich für das Nazistat „Rote Erde“ in Bodum ein, während Sittler die Essener „Nationalzeitung“ protegiert. Wagner dürfte wahrscheinlich gleichfalls der Hitlerfänger Säge zum Opfer fallen.

Sakentrennung gegen das Best-Verfahren

„Harte Sprache der brutalen Gewalt“

Darmstadt, 8. Januar. (Eigenbericht.)

Die Erklärung des Reichsgerichts, daß das Hochverratsverfahren gegen den Verfassungsverstoß des Geheimen Dokuments, Dr. Best und Genossen, nicht eingeleitet ist, hat die Führer der heftigen Nazis in helle Wut versetzt.

In der Freitag-Ausgabe des heftigen Nazi-Organs veröffentlicht der Leiter der sogenannten Nazi-Gauleiterschaft Hessen einen längeren Artikel, in dem darauf hingewiesen wird, daß die Voruntersuchung mit negativem Erfolg so gut wie abgeschlossen gewesen wäre und eine entsprechende Meldung in der Presse nur dem Zweck gedient habe, das Reichsgericht gegen Best und Genossen aufzuspannen. Tatsächlich habe das Reichsgericht nach der betreffenden Meldung für die Angeklagten einen neuen Termin anberaumt und einige Nationalsozialisten, die bisher weder direkt noch indirekt im Zusammenhang mit dem Hochverratsverfahren genannt worden seien, nun zur Vernehmung geladen.

Der Artikel schließt mit folgender unerhörten Drohung gegen den Oberreichsanwalt: „Während sich die Gerichte noch mit nutzlosen Zeitfragen in Sachen Wegheimer Dokument beschäftigen, setzen hitlerische Angehörige über den politischen Sachverhalt herauf. Vielleicht werden Reichsgerichtsräte in ihrer sorglosen Arbeit, ob es sich mit dem Hochverrat von Best nicht verhält oder nicht, aufgesprengt durch das Wachstumsverwehren hochverratiger Bürgerkriegstruppen. Dann gilt das Schicksal mit dem Motto: ... wird erschossen. Sind wir von diesen Zeiten noch so weit entfernt? Haben wir vor der deutschen Geschichte noch das Recht, politischen Sappaten nachzugehen? Eine kommende Zeit wird die harte Sprache der brutalen Gewalt sprechen, und wir wissen nicht, ob sie unterliegenden Reichsgerichtsräte verschonen wird.“

Der Kanzler und die Völkerverträge

Nach den Berliner Reparationsverhandlungen

Die deutschen Völkerverträge in Paris, London und Rom, die am Donnerstag und Freitag zu Verhandlungen mit der Reichsregierung über das Reparationsproblem in Berlin weilten, kehren am Sonntag an den Ort ihrer Völkerverträge zurück. Der Berliner Außenminister hat die Information der Reichsregierung über die Haltung der Regierungen in Paris, London und Rom zu dem Reparationsproblem und der Information der Völkerverträge über die Auffassungen der Reichsregierung zu den gleichen Fragen. Einen Hinweis zu neuen Vorstellungen bei den Regierungen in Paris, London und Rom haben die Völkerverträge während ihres Berliner Aufenthaltes nicht erhalten.

Waffenanmeldung in Berlin

Der Berliner Polizeipräsident hat unter dem 8. Januar angeordnet, daß Inhaber von Schusswaffen und Munition sowie Inhaber von Hieb- und Stoßwaffen, die ihrer Natur nach dazu bestimmt sind, durch Hieb, Stoß oder Stich Verletzungen beizubringen, bis zum 15. Februar 1932 die genannten Waffen und Munition bei der Polizei anzumelden. Die Polizei hat Durchführungen im radikalen Viertel von Lützow vorgenommen.

Die Polizeibehörden hatten die Veröffentlichung der Nachrichten über das verurteilte Attentat verboten, doch hatte eine japanische Zeitung bereits Einzelheiten herausgegeben und die Nachricht war bald darauf in ganz Japan verbreitet. Die Polizei hat Durchführungen im radikalen Viertel von Lützow vorgenommen.

Waffenanmeldung in Berlin

Die offizielle Befehlshaberliste ist auf Sonntagvormittag festgesetzt worden. Nach einer künftigen Fester im Innendebatten mit Ministerpräsidenten Basal auf der Sonntagabend-Planung vor dem Gang des Ministers eine Trauerrede halten. Im Hinblick daran werden die Truppen der Pariser Garnison dem Loten durch einen Vorbereitungsamt am dem Gange die letzte Ehre erweisen.

Die Befehlshaberliste für Maginot

Paris, 8. Januar. (Eigenbericht.)

Die Befehlshaberliste der Maginot-Linie ist am Freitagvormittag einbestimmt und dann zur Befehlshaberliste freigegeben worden. Der Befehlshaber ist in einem mit schwarzem Tuch ausgelegten Salon des Kriegsministeriums aufgebracht. Nicht Offiziere hatten die Teilnahme.

Die offizielle Befehlshaberliste ist auf Sonntagvormittag festgesetzt worden. Nach einer künftigen Fester im Innendebatten mit Ministerpräsidenten Basal auf der Sonntagabend-Planung vor dem Gang des Ministers eine Trauerrede halten. Im Hinblick daran werden die Truppen der Pariser Garnison dem Loten durch einen Vorbereitungsamt am dem Gange die letzte Ehre erweisen.

Gefängnis für die Brüder Saß

Wegen Vorbereitung der Münzfälschung je ein Jahr

Franz und Erich Saß wurden vom Schöffengericht Berlin-Mitte am Donnerstag wegen Vergehens gegen den § 151 des StGB, je zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf je 1 1/2 Jahre Gefängnis.

Um die Erstgänger der beiden Brüder Saß schwebt ein fast romantisches Geheimnis, das auch durch die Berliner Gerichtsverhandlung vom Freitag nicht gelöst worden ist. Nach wie vor weiß man nicht, ob Erich und Franz Saß als die „Bankräuber vom Wittenbergplatz in Berlin“ zu gelten haben. Lange Zeit standen sie unter dem Verdacht, jenen raffiniert durchgeführten Einbruch bei der Disco-Gesellschaft verübt zu haben. Den Tätern ließen damals große Bekanntheit in die Hände, wegen mancherlei Beweise mußten die Brüder Saß jedoch außer Betrachtung gesetzt werden.

Im Jahre 1930 hatte sich ein Berliner Gericht mit Erich und Franz Saß im Anschluß an einen anderen Vorfall zu beschäftigen. Die Brüder waren in einem Hause in der Bismarckstraße in Berlin R. bei geheimnisvollen Erbschaften überführt worden. Man vermutete verführten Einbruch.

Nachgehört glaubte an die beschriftete Münzfälschung. Man hielt Fischerbach und Verurteilungsgesetze für gegeben.

Der hager, jähwache Erich und der rundliche, blonde Franz verurteilten sich bei der Verhandlung am Freitag ruhig und nicht ungeduldig, wenn auch nicht mit jenem trodenen, überlegenen Humor, den man von ihrem früheren Auftreten vor Gericht von ihnen gewohnt ist. Sie hatten wohl selbst das Gefühl, daß diesmal die Indizien gegen sie sprechen. Mit Hartnäckigkeit bemühten sie sich im Streit mit ihrem Verteidiger, dem Gericht klarzumachen, daß das ganze Material, das bei ihnen gefunden wurde, dazu dienen sollte, die Möglichkeit der Münzfälschung vorzubereiten. Der Verteidiger räumte auch die Möglichkeit einer Vorbereitung zur Erwerbung der Kenntnis der Herstellung falscher Papiergeldes ein, gab aber zu bedenken, daß die bei den Brüdern aufgefundenen Wappentempel, Trodenstempel, Aufbebes und sonstigen Materialien bei der Herstellung falscher Pässe notwendig seien; seine Klienten wären doch Beschäftigte, außerdem seien sie nun einmal sehr reichlich.

Der Staatsanwalt bezeugte die Angaben der Angeklagten als „erlogen“ und als „Andermischen“. Er sah es für bemien an, daß die Brüder Saß falsches Geld herstellen und in Verkehr bringen wollten. An der Tatfrage, daß die Brüder keine befreiende Auskunft über ihr Eintommen geben konnten, erbotte der Vertreter der Anklagebehörden gleichfalls ein belastendes Moment.

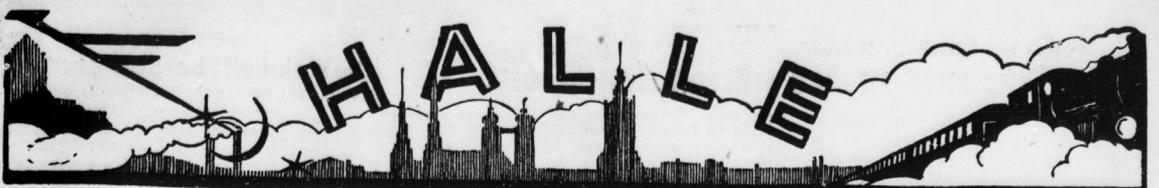
Darauf der Verteidiger: „Sind die Brüder Saß die Disconto- und Besitzer einer Millionenbank, dann haben sie nicht nötig, Zehnmarktscheine zu fälschen. Sind sie es nicht, dann werden die nicht so dumm sein, den Verdacht gegen sich durch Vorbereitung einer Münzfälschung zu verhängen. Sie mußten ja stets mit polizeilichen Hausdurchsuchungen rechnen. Über davon abgesehen: Wo ist das ganze andere Material, das zur Herstellung von falschen Zehnmarktscheinen notwendig ist?“

Das Gericht, das zur Beurteilung der Angeklagten zu je einem Jahr Gefängnis kam und die Aufrechterhaltung des Strafbefehls verweigerte, berief sich in seinem Urteil auf das untere Verhängen der Strafmaßnahme (erhaltene) Wappentempel des Wappentempeligen Reichsministerialrat Bebermann vom Fälschungsbekämpfer der Berliner Kriminalpolizei.

Jetzt standen Franz und Erich Saß wieder vor Gericht. Diesmal lag die Sache jedoch weniger harmlos aus. Als eines Tages die Brüder Saß, deren psychisches Schweben bei allen polizeilichen und richterlichen Vernehmungen den Behörden immer wieder verdächtig erschien, wieder den Besuch von Kriminalbeamten erhielten, land man in ihrer Wohnung alterhand geheimnisvolles Material, das nach Ansicht des Gerichts zur Vorbereitung von Münzfälschungen geeignet war.

Dieser Besuch war auf Grund der Anzeige eines Charlottenburger Fabrikanten erfolgt, bei dem die Brüder Saß den beständige Stempel gefehlt hatten. Die Brüder Saß wurden verhaftet. Wieder waren sie hochmalig wie bisher.

Der Verteidiger verweigerte dem Untersuchungsrichter die Harmlosigkeit seiner Klienten nachzuweisen und beantragte Haftentlassung. Das Gericht lehnte den Antrag jedoch ab; die An-



Unsere Kinder, unsere Jugend!

Einen überfüllten „Volkspart“-Saal brachte der erste Kulturpolitische Abend, dessen Begegnung die Kulturorganisation der beiden Arbeitervereine, trotz auf den Verlauf sein können. Damit ist zugleich der Beweis erbracht, daß die Arbeiterbewegung in ihrer Abwehrstellung gegen Wirtschaftskrisis und Kulturreaktion nicht den Momenten vergessen will, obwohl es jenseits der Grenzen hat, als würde die Gefahr nicht gering erachtet, die gerade der Jugend unter dem Zeichen der Vorbereitung droht. Aber hier, auf den Brettern der Vorbereitung, „Volkspart“ zählten sich Zehntausende, schulentlassene Jugend, Eltern und Beherztheit zum gemeinsamen Kampfe gegen den drohenden Zusammenbruch der kulturellen Freiheit die Hand. Und unten im schattigsten Saale war feierlicher Abschied zu feiern bei allen Darbietungen, gleichviel ob sie musikalischer, gymnastischer oder sprachlicher Art waren.

Ganz besonderen Beifall fanden die Worte des Leipziger Genossen J. u. d. Seine Ausführungen, beginnend von der bis vor kurzem unerschöpflichen Arbeit am Leben der neuen Schule, übergehend zu dem Hauptziel, den die von Schönerlinde und Großmann verurteilten Vorbereitungen ganz besonders auf die Volksschule legen, endeten in der Aufforderung zum Trotz gegen die Rückbildung der Schule, gegen die Zurückbildung um Jahrzehnte.

Wenigstens wie wir es ablehnen, hat moderner Verheißung wieder nur alten Hoffungen. Ein Ziel der Bildung ist nicht Wiedererführung mittelalterlicher Praktiken in der Erziehung unserer Arbeiterkinder.

Das Schwaffer steigt weiter Wege gepflert, eine Mühle geräumt

Das Schwaffer der Saale und Elber ist weiter geschritten. Der Unterweg der Saale ist jetzt von 255 Metern auf 271 Meter, der der Elber von 3 Metern auf 3,16 Meter gestiegen. Mit einem weiteren Steigen des Wassers ist zu rechnen.

Die gestern gemeldete Anwesenheit der Saale auf den Pulverweiden an der Hofenabmühle stellt eine Gefahr dar, da bereits bei dem geringen Pegelstande an dieser Stelle mit einer geringen Ausweisung zu rechnen war. Die Saalestraße ist von der Wassertroße bis zum Hofen Halle-Trotz seit dem 8. Januar, 10.15 Uhr, wegen Schwaffersteiger auf der Hofenstraße gesperrt. Der Verkehr wird über die Stadtwirer Straße umgeleitet. Ein Lager einer Mühle am Hofen Halle-Trotz wurde wegen Schwaffersteiger geräumt. Die dort lagernden Mischlinge sind nach einem weiter vom Ufer entfernten Lagerort geschafft worden. Der Promenadenweg auf dem östlichen Saaleufer zwischen der Stromweiserin an der Glimmerg Schiene und der Wehrbrücke ist in Benutzung. Die Promenadenwege an der nördlichen Spitze der Wehr können nicht begangen werden, da sie teilweise unter Wasser stehen.

Blauer Familientragödie vor Gericht

Wenige Tage nach dem Tode seiner Frau hatte in Wolan der Maurer Gerhard Fode in einer Nebenmühle des vorigen Jahres den Selbstmord begangen, um sich und seinen beiden Kindern im Alter von 12 und 2 Jahren den Tod zu geben. Nachbarn wurden auf den Gasgeruch aufmerksam; sie konnten aber nur noch Fode retten bringen; die Kinder waren tot. Am nächsten Sonnabend, vormittags 9 Uhr, wird er sich wegen Selbstmords vor dem Schönerlinde-Halle, was unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Baul zu seiner ersten diesjährigen Tagung zusammentritt, zu verantworten haben.

Am Freitag findet die Verhandlung gegen den Fußschmied Franz Winter aus Halle statt. Winter hatte in einem Zofschankfall nicht nur begonnen die Wohnung zu demolieren und anzuzünden, sondern garobote auch ernsthaft seine Angehörigen. Nach einem Verhör, seine Ehefrau niederzulegen, unternahm er einen Selbstmordversuch. Die Anklage gegen ihn lautet auf Verhöhnung und verletzlichen Zofschank. Am Montag steht vor Gericht das Stationsmadam Emma Baumann aus Leipzig-Blüchsen, das ihr Kind bald nach der Geburt getötet hatte. Außerdem werden drei Meineidfälle zur Verhandlung kommen.

Eine kommunistische Kalkofonne festgenommen

In der vergangenen Nacht wurden in der Werberstraße Straße vier Angehörige der KPD festgenommen. Nach den Angaben eines Besagten hatten sie in der Zimmstraße und den Nebenstraßen Fenster und Bürgersteige mit Teer beschmiert.

Theaterfusion Leipzig-Halle?

Stimmungsmache einer Leipziger Zeitung für diesen Plan

Die „Leipziger (manchmal doch) Neuesten Nachrichten“ bringen heute in großer Aufmachung einen Artikel: „Eine Theatergemeinschaft Leipzig-Halle“, in dem folgendes ausgesprochen wird:

„Die Theatergemeinschaft wird sich zunächst auf Opern-Aufführungen beschränken und ist so geschick, daß das Leipziger Ensemble eine Reihe von Opern in Halle spielt. Die Einzelheiten der praktischen Durchführung stehen noch nicht völlig fest. Man plant aber voraussichtlich zwei bis drei Spielabende in der Woche, und zwar die Aufführung von je einer großen Oper, einer Singsoper und einer Operette. Halle hat die Berechtigung, aus dem Leipziger Spielplan nach Wunsch auszuwählen und kann auf diese Weise ein eigenes Wochenprogramm zusammenstellen. Es besteht also die Möglichkeit, das Risiko des Experimentes, das jede Premiere bedeutet, auszuhalten und nur solche Stücke herauszufinden, die sich in Leipzig behaupten und den Publikumserfolg bereits bewiesen haben. Die größere Attraktion, die durch die besondere Qualität einer hochwertigen Aufführung verbürgt wird, läßt mit höherer Theaterreife und mit vermehrtem Genuß rechnen.“

Als Gegenleistung an Leipzig soll für den einzelnen Spielabend eine Summe von etwa 1700 RM. (für das ganze Jahr ungefähr 200 000 RM.) eingestellt werden mit der zugehörigen Bestimmung, daß bei den Stücken, die Halle mit einem besonderen Kassenerfolg zur Aufführung bringt, der überschüssige Gewinn zu gleichen Teilen zwischen Halle und Leipzig geteilt wird.

Keine Unterstützung der Faschisten

Start geleitete Preise in der Konsum- und Spargenossenschaft. Die Konsum- und Spargenossenschaft Halle schreibt uns: Die hällische Parteileitung der Nationalsozialisten hat ein Verzeichnis derjenigen Geschäftsteile herausgegeben, die auf die Fahne Dillers und Dugensberg (Schönberg) und schließlich die kleine Kinder auf Weismann, auf das „Prinz Reich“ waren. Diese Maßnahmen der Faschisten — Ihre Anhänger unter den Geschäftsteilern sind ebenfalls registriert und in einem kleinen Buchlein zusammengestellt — kann die Arbeiterchaft nur begrüßen, und wir werden das unrichtig tun, um dieses Schriftchen unter der Arbeiterchaft zu verteilen.

Damit jeder Angehörige, Beamte und Arbeiter, jeder Republikaner weiß, welche Geschäfte von ihm bei seinen Einkäufen unbedingt zu meiden sind.

Wir empfehlen den Nazis und ihren Gesinnungsfreunden unter den Geschäftsteilern noch, an ihren Taten und Verkaufsstellen ein großes Plakat anzubringen, um die Republikaner als Käufer fernzuhalten. Ebenfalls sind das aus demselben Geschäfte, die am allermeisten geneigt sind, mit ihren Preisen herunterzugehen. Unbedingt ist jeder Arbeiter und Republikaner ist es, dafür zu sorgen, daß nicht mit seinem Gelde er selbst und seine Organisationen beauftragt, die Arbeiterbewegung finanziert wird. Am besten schickt sich jeder dagegen, wenn er dort seine Einkäufe macht, wo er hingehört, nämlich:

in der Konsum- und Spargenossenschaft,

die, wie aus dem heutigen Angeheftete ersichtlich ist, ihre Preise erheblich herabgesetzt hat und gute und billige Waren führt, ohne daß dabei die Gefahr besteht, daß indirekt unsere Gegner unterstützt werden. Deshalb vorzüglich bei Einkäufen, unterstützt mit eurem Gelde nicht die Faschisten.

Kauf in der Konsum- und Spargenossenschaft!

Nazi-Universitätsblatt zu recht verboten

Das Heftblatt der hällischen Nazi-Studenten hatte zum „Fall Dehn“ wiederholt Ausführungen gemacht, durch die Kultusminister Geime sowie die Polizei beschlagnahmt und schließlich verbotlich gemacht sowie die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet wurden. Dem Heftblatt war daraufhin das Erscheinen für zwei Monate verboten worden. Obwohl diese Verbotszeit für ein Monatsblatt außerordentlich niedrig ist, hatten die Herausgeber die Dreistigkeit, dagegen Beschwerde beim Reichsgericht einzulegen. Der Reichsgericht hat jetzt aber diese Beschwerde als unbegründet verworfen.

Da Halle bei der vorgesehenen Neuordnung sämtliche Ausgaben für Orchester und Ensemble einpflanzen kann, würde sich außer der erhöhten künstlerischen Leistungsfähigkeit noch ein beträchtliches finanzielles Plus ergeben.“

Die für das Theater zuständige Magistratsstelle teilt uns dazu mit: „Nach dem Artikel müßte angenommen werden, daß es sich um weit fortgeschrittene Verhandlungen handelt. Das trifft nicht zu. Die Verhandlungen sind erst drei Jahre, wie auch der Öffentlichkeit aus Beratungen der Stadtvorordneten bekannt ist. Sie ist vor einigen Wochen wieder aufgenommen worden.“

In irgendwelchen positiven Ergebnissen hat sie noch nicht geführt.“

Dennoch erscheint vorläufig noch alle Aufregung über einen etwaigen Abbau der hällischen Oper nicht am Platze. Der Artikel in den „L. N.“ stammt zweifellos aus der Hand des rühmigen Leipziger Stadtrates, der schon immer in der Affäre Dehn so eine eigenartige politische Feder behielt. Zweifelslos sucht er auch diesmal wieder für eine Sache Stimmung zu machen, die noch gar nicht sprudelt ist.

Gegen eine Planwirtschaft bei den Theatern wäre an sich ebensowenig einzuwenden wie gegen eine Planwirtschaft in der übrigen Wirtschaft. Ja, sie erscheint oft geradezu, noch dazu wo sie sich vornehmlich in Deutschland nicht be- währt hat, als ein Gebot der Notzeit.

Neue Reichsbezugscheine für Fleisch und Kohle

Vom Arbeitsamt und vom Jugend- und Fürsorgeamt werden Reichsbezugscheine auf Fleisch, ferner auf Kohle in diesen Tagen wieder ausgeben. Wer außerdem noch eine Kopienkarte mit dem örtlichen Bezugspreis von zur Zeit 65 Pf. zu Hand hat, der erhält den Jänner Bezugspreis zu 65 Pf. ab Lager. Nur die in offener Handlung befindlichen Parteien mit eingelegtem Hausabst, ferner die Kriegsober mit Zulassung, sofern sie eigenen Hausabst führen und nur auf die Renten angewiesen sind, erhalten diese Scheine. Hat jeder derartige Bezugspreis nur ein Kopienkarte, ferner ein Fleischschein; von letzteren ist jedoch ein zweites haltbar, wenn zusammen fünf oder mehr Personen unterhalten werden.

Wann und wie erfolgt die Ausgabe der Scheine durch das Jugend- und Fürsorgeamt?

Kleinrentner und Kriegsbeschädigten-Zulassungsempfänger erhalten wie bisher die Bezugscheine mittels Brief durch die Post. Kriegshinterbliebenen- und Zulassungsempfänger erhalten die Bezugscheine am Mittwoch, dem 13. Januar, nachm. von 3 bis 7 Uhr in der Jährliste zu ebener Erde Ecke Rathausstraße und Al. Steinstraße, jedoch nur gegen Vorlage des Postfachabzeichens der letzten Zulassung. Soldatenrentner und die sonstigen Empfänger der Unterbringungsmittel erhalten die Bezugscheine am Sonntag, dem 14. Januar, nachmittags von 3 bis 7 Uhr, in der Jährliste wie zuvor, jedoch nur unter Vorlage des Postfachabzeichens der letzten Unterbringung. Wohlfahrtsvereine erhalten die Bezugscheine am Montag, dem 15. Januar, nachmittags von 3 bis 7 Uhr, an der Kasse angeschrieben, und zwar gegen Vorlage der roten Ausreisefarte. Die beiden Ämter bitten um dringende Beachtung der vorstehenden Termine.

Der Raubtierwuchs wird dreifach

Wenige Tage ist mit der Zahl der jungen Raubtiere und Löwen des hällischen Zoologischen Gartens, die jetzt etwa 3 Monate alt sind, begonnen worden. In den öffentlichen Unterzuchtställen der täglich nachmittags 4 Uhr abgehenden, wird vorerst den kleinen Raubtieren einmal beigebracht, gegen ihren Vater nicht widerständig zu sein, sich freudig zu lassen, ein Stückchen Fleisch anzunehmen und was sonst zu den Aufzuchtgründen der Zucht gehört. Später werden die Tiere dann wahrscheinlich an einen Jäger veräußert.

Unsere Angebote in **Gardinen und Teppichen** übertreffen alle Erwartungen

Zeitgemäß gewaltige Preisherabsetzungen!

WINTER AUSVERKAUF

Netto Barverkauf / Kein Umtausch

HAUTHAUS

8 CO-AG-HALLE 7% GROSSE STEINSTR 86/87-MARKT 21

Vereins-Kalender

der Ostvereine der SPD, jährl. 100000...
18-44, 45-50, 51-55, 56-60, 61-65, 66-70, 71-75, 76-80, 81-85, 86-90, 91-95, 96-100

Halle.
Vereins-Kalender...
1. Sonntag, den 11. Januar, 10 Uhr im Generalsaal.

Stadtheater
Die Fiedermus...
11-13 Uhr...
14-16 Uhr...

WALHALLA
Ruh noch wenige Tage...
11-13 Uhr...
14-16 Uhr...

APITOL
Leuchter Str. 1 Tel. 334 40
Der große Erfolg!
Heinrich George

Stragula- u. Balatum-Teppiche
150 800 cm 300 250 cm 300 300 cm 250 350 cm und größer
11,55 19,25 23,70 37,40

Arnold & Troitzsch
Gr. Ulrichstr. 1 Halle (Saale) Ecke Nikolaistr.

Stragula und Balatum billiger
150 800 cm 300 250 cm 300 300 cm
7,35 12,75 14,55

Stadtheater
Die Fiedermus...
11-13 Uhr...
14-16 Uhr...

WALHALLA
Ruh noch wenige Tage...
11-13 Uhr...
14-16 Uhr...

APITOL
Leuchter Str. 1 Tel. 334 40
Der große Erfolg!
Heinrich George

Stragula- u. Balatum-Teppiche
150 800 cm 300 250 cm 300 300 cm 250 350 cm und größer
11,55 19,25 23,70 37,40

Arnold & Troitzsch
Gr. Ulrichstr. 1 Halle (Saale) Ecke Nikolaistr.

Stragula und Balatum billiger
150 800 cm 300 250 cm 300 300 cm
7,35 12,75 14,55

Preisabbau im Volkspark
Bitte überzeugen Sie sich...
1. Sonntag, den 11. Januar, 8 1/2 Uhr abends...

Samen-Handlung
W. SAMEN
Geschäftseröffnung
Montag, den 11. Januar, eröffne ich hier Marktplatz 2 eine

Stadtheater
Die Fiedermus...
11-13 Uhr...
14-16 Uhr...

WALHALLA
Ruh noch wenige Tage...
11-13 Uhr...
14-16 Uhr...

APITOL
Leuchter Str. 1 Tel. 334 40
Der große Erfolg!
Heinrich George

Stragula- u. Balatum-Teppiche
150 800 cm 300 250 cm 300 300 cm 250 350 cm und größer
11,55 19,25 23,70 37,40

Arnold & Troitzsch
Gr. Ulrichstr. 1 Halle (Saale) Ecke Nikolaistr.

Stragula und Balatum billiger
150 800 cm 300 250 cm 300 300 cm
7,35 12,75 14,55

Preisabbau!
GEG-Famos, das gute Waschmittel...
1. Sonntag, den 11. Januar, 8 1/2 Uhr abends...

Samen-Handlung
W. SAMEN
Geschäftseröffnung
Montag, den 11. Januar, eröffne ich hier Marktplatz 2 eine

Stadtheater
Die Fiedermus...
11-13 Uhr...
14-16 Uhr...

WALHALLA
Ruh noch wenige Tage...
11-13 Uhr...
14-16 Uhr...

APITOL
Leuchter Str. 1 Tel. 334 40
Der große Erfolg!
Heinrich George

Stragula- u. Balatum-Teppiche
150 800 cm 300 250 cm 300 300 cm 250 350 cm und größer
11,55 19,25 23,70 37,40

Arnold & Troitzsch
Gr. Ulrichstr. 1 Halle (Saale) Ecke Nikolaistr.

Stragula und Balatum billiger
150 800 cm 300 250 cm 300 300 cm
7,35 12,75 14,55

Preisabbau!
GEG-Famos, das gute Waschmittel...
1. Sonntag, den 11. Januar, 8 1/2 Uhr abends...

Samen-Handlung
W. SAMEN
Geschäftseröffnung
Montag, den 11. Januar, eröffne ich hier Marktplatz 2 eine

Stadtheater
Die Fiedermus...
11-13 Uhr...
14-16 Uhr...

WALHALLA
Ruh noch wenige Tage...
11-13 Uhr...
14-16 Uhr...

APITOL
Leuchter Str. 1 Tel. 334 40
Der große Erfolg!
Heinrich George

Stragula- u. Balatum-Teppiche
150 800 cm 300 250 cm 300 300 cm 250 350 cm und größer
11,55 19,25 23,70 37,40

Arnold & Troitzsch
Gr. Ulrichstr. 1 Halle (Saale) Ecke Nikolaistr.

Stragula und Balatum billiger
150 800 cm 300 250 cm 300 300 cm
7,35 12,75 14,55

Preisabbau!
GEG-Famos, das gute Waschmittel...
1. Sonntag, den 11. Januar, 8 1/2 Uhr abends...

Samen-Handlung
W. SAMEN
Geschäftseröffnung
Montag, den 11. Januar, eröffne ich hier Marktplatz 2 eine

Stadtheater
Die Fiedermus...
11-13 Uhr...
14-16 Uhr...

WALHALLA
Ruh noch wenige Tage...
11-13 Uhr...
14-16 Uhr...

APITOL
Leuchter Str. 1 Tel. 334 40
Der große Erfolg!
Heinrich George

Stragula- u. Balatum-Teppiche
150 800 cm 300 250 cm 300 300 cm 250 350 cm und größer
11,55 19,25 23,70 37,40

Arnold & Troitzsch
Gr. Ulrichstr. 1 Halle (Saale) Ecke Nikolaistr.

Stragula und Balatum billiger
150 800 cm 300 250 cm 300 300 cm
7,35 12,75 14,55

Preisabbau!
GEG-Famos, das gute Waschmittel...
1. Sonntag, den 11. Januar, 8 1/2 Uhr abends...

Samen-Handlung
W. SAMEN
Geschäftseröffnung
Montag, den 11. Januar, eröffne ich hier Marktplatz 2 eine

Wer diktiert?

Durchschnitt durch das Sowjetsystem — Von Arthur Rundt

Ein indisches Sprichwort lehrt: „Es gibt fünf große Lebel in der Welt: Feuer — Wasser — Sturm — Räuber — Geheimgänger.“
Diese Abmahnung gegen den Geheimgänger will keine Mährchen. Sie mündet vielmehr eine Gesellschaft, die mit einem Minimum an Befehlen und Verböten ihr Auslangen findet, eine Gesellschaft, deren Ordnung und Balance dadurch garantiert ist, daß in ihr der einzelne zur Fähigkeit erogen ist, selbst zu entscheiden, was er zu tun hat, was er zu unterlassen hat.
Die bolschewistische Ordnung will dem Individuum die Welt des Entschlossenen abnehmen, die in der bürgerlichen Welt „Freiheit“ heißt; der Bolschewismus kann daher den Wunsch des indischen Spruchs nach einem Minimum an Befehlen nicht erfüllen. In der Sowjetzeit, die das entscheidungsfähige Individuum zum Massenmenschen umwandelt,

genannt der Geheimgänger notwendigweise an Wichtigkeit: der dem Einzelbürger genommene Akt geht auf ihn über.
So braucht der Bolschewismus mehr Kommandos und stärkere Sicherungen dafür, daß sie befolgt werden.
Sie nennen ihr System „Diktatur des Proletariats“.
Der dieses Kennwort zum erstenmal hörte und dann das Leben im Lande sah, der dürfte durchaus im Ernst fragen: ob in dieser Wortfolge „Diktatur des Proletariats“ das „Proletariat“ Subjekt ist oder Objekt, ob das Proletariat diktiert oder ob dem Proletariat diktiert wird, oder — Syntaktik beiseite! —
Wer diktiert wem?

Wenn das Proletariat diktiert, wieso dann — statt der Unbeliebtheit über die neu genommene Macht — wieso dann ein buntes Straßengedöse und zwischen den vier Wänden ungezügelter Mieterwohnungen so viele proletarische Seufzer?

Wenn die halsbrecherliche Frage nicht löscht, wer harmtätig Einzelheit lacht, der kann zu seinem anderen Resultat gelangen als zu dem: daß nun, da das Proletariat diktiert, eine Spaltung eingetreten ist, daß nun ein Teil des Proletariats dem anderen diktiert.

Aus zur Zeit des Klassenkampfes die herrschende Bourgeoisie dem Proletariat den Stiel ins Genick legte, da gab's noch die Möglichkeit zupackender Abwehr — im Zeichen des Klassenkampfes. Da gab's noch genügend Haß der Unterdrückten gegen die Diktierenden. Wenn aber jetzt zu denen, denen diktiert wird, einer kommt und das Papier vorliest, das ihn zur Exekution befragt, so steht nicht mehr einer der Herrschenden einem Getretenen gegenüber, sondern — ein Genosse dem Genossen. Und weil es so ist, weil nicht zwischen der Befehlenden und den Befohlenen mehr der Abgrund eines Klassenkampfes fließt, dann blande Logik nicht betreiben, daß es im neuen Russland — jeder inhaltlichen Analyse gemach — eine „Diktatur des Proletariats“ gibt. —

Das ist immer der Ursprung der Verwirrung: daß die Theoretiker des Bolschewismus vor einer feinen vertehenden Sprechlichkeit die Notwendigkeit des Zwangs bezeichnen, für das bolschewistische Regime sogar das Recht auf ein Mehr an Zwang behaupten, während die politische Praxis in der Tatbestand der Unfreiheit trübsal bemäht.

Die Arbeiter eines industriellen Betriebs, die Genossen eines Agrarkollektivs oder das Bierum einer Körperhaft sollen einen Befehl folgen. Der Befehl wird nicht diktiert, diejenigen, die befehlen sollen, werden befragt.

Der Arbeiter trägt der Verammlung den Antrag vor, stellt dann vor die Frage: „Wer ist dagegen?“ und fügt sofort die Aufforderung an: „Wer dagegen ist, der hebe die Hand!“

Ein paar Mitglieder der Partizelle nehmen an der Verammlung teil, also ist Vorkauf gegeben. Also hebt keiner die Hand. Also steht der Vorliegende in Einklang mit dem Befehllosen fest und merkt, die Schnelligkeit, mit der der Befehl zustande kam, zeugt von der Begeisterung für das, was zu befehlen war.

Über:
Eine Anzeige ist aufgelegt. Es ist genau bestimmt, wieweit ein jeder nach Maßgabe seiner Bezüge zu zeichnen habe: einen Wochenlohn oder zwei oder drei.

Die Zeichnungsliste zirkuliert. Mancher Genosse zeichnet weniger, als verlangt wird, mancher läßt die Liste ohne Eintragung vorübergehen.

Die Zeichnungen zur Anzeige finden — das wird wichtig betont — „auf Basis der Freiwilligkeit“ statt. Aber dann erscheint am Anschlagbrett

ein Blatt mit den Namen derer, die „noch nicht“ gezeichnet haben, und daneben werden — mit den Nummern — die Namen der anderen bekanntgegeben, deren Zeichnung ungenügend ist.

Am Anschlagbrett lesen es alle, auch die Mitglieder der Partizelle, die freiwillig schon vorher informiert sind.

Der öffentliche Anschlag entspricht daß nicht mehr den Tatsachen, die Zahl der Zeichnungen wird immer kleiner — bis alle auf Basis der Freiwilligkeit der Zeichnungspflicht Bezüge gezeichnet haben, jeder in dem Maße, in dem er der Staat von ihm erwartet. —

Chance des Systems ist die Kenntbarkeit des Rufens und die dem Volk eigene Fähigkeit, von dem, der es lenkt, Widerspruchlos unendliches Leid zu ertragen.

Auch das amerikanische Gehirn ist lenkbar. Aber es ist im Gegensatz zum russischen eigenartig: es verlangt nur, daß ihm die Richtung kommandiert werde, dann geht es sich aus eigener Kraft in Bewegung. Die unterschiedliche Kenntbarkeit des russischen Gehirns verlangt Angabe der Richtung und dann noch Antriebe, Ueberwindung einer immmanenten Trägheit.

Das gegenwärtige System muß die russische Kenntbarkeit und die Selbstfähigkeit des Volkes zu grauerer Unterdrückung und Abhängigkeit jedes ihm unfreundlichen Gedankens, zu befehlen oder aufzutreten mag. Wo Zweifel und Widerstand im Staatsbürger auch nur einen Schimmer von Opposition aufsteigen lassen, wird äußerste Härte ergriffen.

Das amerikanische Konzept, durch Werbung Staatsgefühl zu erzeugen, ist dem Sowjetregime fremd. Werden um Anerkennung ihrer Autorität fernen die Sowjets nur nach außen hin, dem Fremden gegenüber.

Hier durchdringen sich feindselige Propaganda mit der höflich einladenden Geste: kommt zu uns, setzt unsere Arbeit an und schreibt eure gute Meinung in die Bücher, die wir zu diesem Zweck überall auflegen. —

Neu seinem Grundgesetz von der Belanglosigkeit des Individuums hat das System den Mechanismus seiner Zentralgewalt organisiert

daß den Aktionen der Regierung nur selten der Wille eines einzelnen anzureichen ist.

Hierfür zeugen die Worte eines bei der Sowjetregierung attraktiveren Diplomaten: „Bolschewische Schwänzen, innerpolitische ebenso wie solche, die nach außen wirken, bleiben für uns hier in Russland ihrem Ursprung nach fast immer unveränderlich. An anderen Hauptstädten ist das Spiel der Kräfte, sei es, daß Personen oder Parteien hinter ihnen stehen, den fremden Regierungen meistens zum Leid sichtbar, sie vermögen die Entschlüsse der fremden Welt ihrem Ursprung nach zu lesen und daher öfter vorauszufragen als wir. Hier in Moskau klappt der Diplomat, das Kennnis und Beobachtung dieser treibenden Kräfte anlangt, immer im Dunkeln.“

Das am stärksten hervorzuhebende Merkmal des Systems, das hinter so dichtem Schleier wirkt, ist seine beispiellose Beherrschung.

Der Zarismus war mächtig über die Straft, die er als Zentralgewalt ausstrahlte, gar gering. Das neue Regime, das den „stummen Kontrollrat“ des Zarismus gefolgt ist, erreicht den letzten Bürger im entferntesten Winkel des Landes. Der Zar übte einen nur mechanischen Druck auf die äußere Verwaltung des Volkskörpers, das neue System verdrängt diesem Körper intramurale Ansetzungen, deren Wirksamkeit bis in die letzten Verästelungen spürbar ist.

Unangenehmer Auftrag

Der Verlag „Der Bücherkreis, G. m. b. H.“, Berlin SW. 61, bringt demnächst einen neuen Roman von Oskar Wilde, dem Autor des „Salomus“ heraus, und zwar den historischen Roman „Jan Hus — Der Letzte Tag“ (Preis 4,50 Mark). Wie es heißt, enthält dieser Querschnitt durch eine der interessantesten Epochen der Geschichte des Mittelalters, zusammengefaßt in den Lebenslauf des böhmischen Reformators. Wir veröffentlichen daraus mit Genehmigung des Verlages eine charakteristische Episode aus dem Entstehungsstadium.

Herr Johann von Schmaragd, Bürgermeister der guten und getreuen Stadt Konstantin, erwidert das dienenswache Konfliktgesetz, mit dem das zusammengefallene Bergamt verordnet ist. Seine düstere Vorahnung bestätigt sich voll, nachdem er kurz die Anrede überlassen und die vier Schnörkelchen gelassen hat.

Wie diesem Konflikt wirkt der laut so gemessene und zurückhaltende, peinlich auf die Wahrung äußerer Formen bedachte Bürgermeister sein Amtsbros in die Gade.

Es ist Kraft in dem Wurf, eine volle Bohung herausgeblicher Jarm. Darum müßt das Vöhrer demnach laut gegen die Verletzung, als ob eine vom Hundel angebrachte Artdehle loskomme. Von diesem unerwarteten Kraft erdreht, zieht der bishöfliche Käufer das magere Genie ein, das aus dem Wappensmaas heraussticht, macht auf der Stelle feind und verwindet ohne Absehen und ohne Bindung ins Treppenhoch, während dem Rebellan her eine Zure aufsteigt und drei Mitglieder des Rates ihre Glieder hereinreißend, voller Steig, was es beim Bürgermeister an Streit und lauter Auseinanderlegung gebe.

Sie sind daher doch erlaucht, niemanden weiter im Zimmer zu lassen, als nur ihren Herrn Johann, der wie ein Kalender im Fenster hin- und herrennt, das jenen wider schenket, mit den Füßen aufsteigt und an seinem zottigen Bart zieht, als ob er das traule Gewächs, das wie ein schwarzer Vorhang einen mächtigen Krampf verhängt, mit Gewalt vom Sinn und von den flechtigen Boden herunterreißen wolle.

„Hä, hä, nicht immer gelast“, schreit er aus seinem benachbarten Jarm heraus die drei Eintretenden an, „das heilige Konflikt bringt noch das ganze Gemeinwesen zum Schaden!“

„Was gibt's denn?“

„Was es gibt?“ äßt der Bürgermeister die freistimmige des fragenden Kaisers nach, „Da, besahst du selber den Stiefel, mit dem uns das Schreybrock der Bäter vor den Bösenbaud tritt!“

Der Angeredete, der ehrenföle, fürchtliche und fromme Herr Heinrich Ehinger, seines Zeichens Sandler in Weinen, eigenen Dauen und sonstigem Hochholz, nimmt dem pergamenten Sattel, der zerstückt auf der Tischplatte liegt, sorgfältig frucht er ihn glatt, fest, lauzlos die schmalen Rippen bemeugend, und gibt ihm, als er damit fertig ist, in eine der beiden haarigen Hände, die sich ihm

Die erste dieser Ansetzungen war, gleich zu Beginn, der befreundete Ruf „Krieger mit dem Kriege“, ihr folgte die zweite, nicht mehr ableitend, die Kennparole des Systems: „Es ist nicht mehr als Eigentum, was bisher Eigentum war!“

Goldher Alarm läßt bis zur Verheerung des Reiches, wurde, auch wo die neue Idee nicht Freude auslöste, ergotz perzipiert und stellte einen Kontakt aller zum Krieger her, den das ungeheile Konstrukt von ebenem nie zu schaffen vermocht hatte.

Wir im Westen haben in der Vergangenheit Russland immer im Lichte einzelner Ereignisse gesehen, der russischen Diktator, der geräuschvollen revolutionären Jugend oder auch ihres Teilhabens, der zaristischen Macht. Sie alle, Turgenien, Tolstoj, die langhaarigen Studenten, Graf Witte, der am weltwärts geröteten Fenster sprach, der schon blühende Jar — alle waren nicht Russen, waren immer nur ein winziges Zeilchen, präsentierten nur eine dünne Schicht.

Das ist über alle grundsätzliche Opposition, über alle Widerstände gegen einzelnes hinweg, die ungleiche Leistung des Bolschewismus: daß er die Gesamtheit des Reichs und seiner Bewohner erfasst hat, daß in ihm zum erstenmal Russland als Ganzes den Schaulager der Weltgeschichte betritt.

Aus Arthur Rundt: „Der Mensch wird umgebaut“ (Verlag Ernst Rowohlt - Berlin).

gleichzeitig entgegenstehen. Dann wendet er sich zu Herrn Johann, der noch immer im Fenster hin und her läuft und soldermäßig seinen „Sinn vertritt und legt.“

„Was bringst du dich so in Sarnlich bei dieser Geschichte? Du bist doch dem Böhmen, dem morgen die Schwärze gefolgt werden soll, weder verrippt, noch vermandt, noch verelängert oder vererert!“

„Kein, freilich, das bin ich nicht!“ schneidet der von Schmaragd, wiederum mit beiden Fäulern gestochelt, am festem Bart zupend und sich von neuem in Schreibern feldern. „Ehrlich, ich bin von Amts wegen, wenigstens noch bis zum nächsten Dreißigtage, unserem Stadtsdiel verrippt, vermandt, verelängert, vererert. Verrippt, ja, Ehinger, dem Konstantin Stadtsdiel, der an und für sich durch die millionfölen Beschuldigungen, die das ostende Böse an ihn stellt, längst schon über Gebühr mitgenommen und obgemogelt ist. Bei Gott, bereits fast Boden steht es so aus, als ob er demnachst am Seerband oder an der Ausziehung dahinföhre, und doch muß er trotz seiner Hinlänglichkeit immer wieder für Dinge herhalten, die die Stadt im Grunde gar nichts angehen!“

„Was kostet denn die Befragung des Henters?“

„Grabaus zwei Gulden rheinisch.“

„Bürgermeister, den Ueberloß wird der Stadtsdiel noch verstrafen können!“

„Wenn's nur die zwei Gulden wären, Ehinger, die gäbe ich gern aus Eigenem, schon aus Fröhlichkeit darüber, mit dem Schönen, daß nichts mehr zu tun zu haben. Denn sein Prozeß hat bis dato mächtig viel Staub aufgewirbelt und bei mächtigem unserm guten Ruhe geshadet, als seien wir hier oben am See ein Bad der Kümmerei und Reher. Aber mit zwei Gulden ist das Dings nicht aus der Welt geschloß. Es kostet das Gemeinwesen viel viel mehr. Wenn's gut geht, an die zweihundertmal zwei Gulden!“

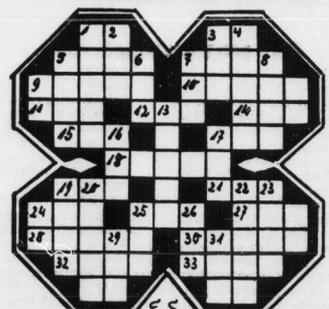
Bündlich, der Junimmeister der Bierfelder, der bisher zugehört hat, den Bullentopf wie süßig süß auf der Stiel gehalten, bläzt die Rippen und zeigt die obere Zahnreihe.

„Du redest in Rästel, Bürgermeister!“

„So, in Rästel? Ach, das ist Gefäß dafür, als ob deren Aufzählung auch, ihr Herren vom Rat, recht bald vernünftig an und in die Ohren fraden wird, braucht kein Rästel hineinzufräufeln! Glaubst du, es sei allein mit dem Seid für den Nachrichter und seine Rinde getan? Mit der Ausgab für Holz, Besch und Schmelze? Hä? Und wer gibt die Kosten für das gemampfte Geleil zum Bröckeln hinzu? Hä? Wer stellt die Kosten für die Abperrung, daß uns das gaffend, Kauflofen feiltelnden Volk nicht die vorgelagerte Ordnung gestreift? Hä? Wer trägt die Kosten für die Verfarbung der Lorzachen? Hä? Wer die Kosten für die Abperrung an der Selenleite? Hä? Glaubst ihr etwa, die Verzerrenung des Uns ist eine Rindende, an festem Seid, ein Rindensator und die Hebamme hinter der Lade her? Hä? Wenn, ich sag euch, da werden sie anrichten in ganzen Jügen, toller als bei der Herrentalmacht oder beim Umzug der Hembglonter am schmutzigen Dammst; denn es broheln diesmal viele lastrangen Rindeln, am Fest, nein, es broheln ein lebendiger Reich darin, und da rennt die heilöse Parade! Sagt lehr, es's nicht her! Das Trauerpiel kostet Geld, mehr als der verdrötelte Rattenmarkt!“

Rätselecke

Kreuzworträtsel.



Treppenrätsel.



Auflösung in der nächsten Rätselecke

Auflösungen der letzten Rätselecke

Reisjahrs-Kreuzworträtsel. Waagrecht: 3. Brafilien; 8. Raga; 9. Rale; 11. und 14. Uri; 16. See; 17. Gbe; 19. Rute; 21. Arie; 22. Major; 23. Rab; 25. Rie; 27. Rade. — Sentredt: 1. Profit; 2. Selter; 4. Ne; 5. Saul; 6. Labe; 7. Jao; 10. Rur; 12. Reuajar; 13. See; 15. Rühr; 18. Hirt; 20. Emben; 21. Arme; 24. Ar; 26. Ci. — 1. und 12. „Profit Steuajar!“

Buchstabenrätsel: Dahn, Joad, Ewald, Saal, Ostern, Jar, Jode, Worn, Leber, Darm, Glau, Mobe, Orange, Aken, Mann, Trüffel, Iran, Gpirt, Alas, Strene, Richter, Dixon, Gage, Röhler, Ert, Ardun, Treu, Sempel, Gels, Hunger, Mez, Enorn, Dotter, Ebering, Nacht, Strumpf, Truse, Ertich, Groat, Eger, Glode, Kernli, Elio, Reiter, Dauer, Elos, Strid, Jachs, Ameise, Spele, Leber, Herz, Jis, Sadjie, Mags, Wingen, Sinn. Die Sozialdemokratie ist der entscheidende Gegner des Volkstums.

Figurenrätsel. Sentredt: 1. Eiger; 2. Aene; 3. Effe; 4. Remus; 5. Armin; 6. Nere. — Waagrecht: 1. Svering; 2. Grimme.